

BADEN

«Die Polizei musste dieses Jahr noch nie ausrücken» – warum das neue Konzept der Gassenhütte trotzdem nicht allen gefällt

Im November und Dezember haben Menschen, mit denen es das Leben nicht so gut meint, im «Winterzauber»-Weihnachtsdorf einen Treffpunkt, wo sie sich gratis verköstigen können. Mussten sie 2022 ganz auf die Hütte verzichten, ist sie dieses Jahr nur einmal in der Woche zugänglich. Ein Augenschein.

Claudia Laube, 23.12.2023, 05.00 Uhr



Als es zu regnen beginnt, ziehen sich die meisten in die Hope-Hütte zurück. Nur zwei Hartgesottene bleiben sitzen.

Bild: Alex Spichale

Inmitten von Tannenbäumchen versammeln sich auf Badens unterem Bahnhofplatz Menschen um eine Feuerschale. Während sie sich unterhalten, beobachten sie die lodernden Flammen. Am Rande thront die Gassenhütte, die wie ein Schutzschild gegen die Hektik des Metroshops wirkt. Sie bildet den Auftakt zum jährlichen «Winterzauber», bevor weitere Angebote im jährlich stattfindenden Weihnachtsdorf folgen.

Kaum kommen Estera Hasler und Deborah Schenker an diesem frühen Donnerstagabend bei der sogenannten Hope-Hütte an, werden sie von einem jungen Mann in Beschlag genommen. Als er hört, dass die Gassenarbeiterin und die Leiterin des christlichen Sozialwerks Hope die AZ im Schlepptau haben, beklagt er sich sogleich lautstark darüber, dass die Hütte nur noch einmal wöchentlich zugänglich ist.

«Und das nur wegen zwei Personen, die letztes Jahr beim Feuer blöd getan haben», enerviert er sich. Froh sei er dennoch, dass die Gassenhütte überhaupt zurück ist – nachdem das Hope im letzten Jahr erstmals darauf verzichtet hatte. Sie geriet immer mehr zum Drogenumschlagplatz, und es hielten sich vermehrt Menschen darin auf, die auch dem Gassenteam des christlichen Sozialwerks unbekannt waren.

Seit vielen Jahrzehnten bietet die Institution die Hütte zur Winterzeit an. Sie ist Treffpunkt für Menschen, die wir als am Rande der Gesellschaft bezeichnen, Armuts- oder Suchtbetroffene, oft auch beides zugleich. Viele davon kennt das Hope-Team.

Es stellte 2022 zwar die Hütte nicht hin, aber ein Feuer gabs dennoch. Ein Polizeieinsatz war dann aber definitiv einer zu viel: Zwei Männer gerieten in Streit, es artete aus. «Und nun müssen wir alle darunter leiden», betont der eingangs erwähnte Mann. Und er wird nicht der Einzige bleiben, der sich an diesem Abend darüber beklagt.



«Wir sprechen mit den Menschen nicht problemzentriert», sagt Estera Hasler, die das Streetwork-Team leitet. Im Hintergrund der Zivilschützer, der sie unterstützt.

Bild: Alex Spichale

Alle freuen sich aber über den neuen Standort, mittendrin, statt wie bisher bei der mobilen WC-Anlage viel weiter hinten. «Dort stank es und war auch viel dunkler», sagt Estera Hasler, die Leiterin des Streetwork-Teams. Die Gassenarbeit gehört zum Anfang der Geschichte vom Hope, [das dieses Jahr sein vierzigjähriges Bestehen](#)

feiert. Von Beginn weg hat es sich in der Stadt um die Menschen gekümmert, welche die Weihnachtszeit nicht mit «O du fröhliche» und teuren Geschenken verbinden. Es sind Menschen mit zerrütteten Familien, von ihren Kindern getrennt oder von Armut betroffen. Viele hätten schwere Schicksale ertragen müssen. Und freuen sich umso mehr über die Gassenhütte, wo sie ihrer Einsamkeit entfliehen können. «Wir zelebrieren hier eine Welcome-Kultur», nennt es Hasler. Zieht das Streetwork-Team in allen anderen Monaten durch und um die Stadt, so ist es im November und Dezember hauptsächlich auf dem unteren Bahnhofplatz anzutreffen.

Das letzte Mal Haussuppe, hausgemachte Empanadas und Kaffee oder Tee wird es in diesem Jahr am 28. Dezember geben. Seit Anfang November wurde jeden Donnerstag ab 16 Uhr die Gassenhütte geöffnet. «Meistens warten sie schon auf uns. Und letztens hat sogar jemand angerufen, wo wir bleiben, als wir etwas zu spät dran waren», erzählt Geschäftsführerin Deborah Schenker und lacht.

«Wissen Sie, warum ich immer Rambazamba sage?»

Seit die Hütte im November zurückgekehrt ist, musste auch die Polizei noch nie ausrücken und einen Vorfall rapportieren, sagt Hasler nicht ohne Stolz. Das bedeute, das neue Konzept «verhebt». «Wenn wir wenigstens jeden Tag ums Feuer stehen können», sagt einer zur Journalistin. Doch auch dies ist nur noch am Donnerstag möglich. Er hätte gerne noch eine Chance gehabt, um zu zeigen: «Wir sind gechillte Leute.»

Doch das Hope will kein Feuer mehr ohne Aufsicht. «Vorher gab es fast jeden Abend einen Polizeieinsatz, das konnte es einfach nicht sein», betont Hasler. Man könne sich aber für nächstes Jahr überlegen, vielleicht doch noch einen zweiten Abend zu öffnen. Dafür bräuchte es aber mehr Personal, weiss Hasler: «Wir haben nicht genug Freiwillige.»



7 Bilder





Estera Hasler wird unterstützt von Alan Bosshard, der sich in der Ausbildung zum Sozialdiakon befindet.

Bild: Alex Spichale

An diesem Abend stehen ihr ein Sozialdiakon in Ausbildung sowie ein Zivilschutzdienstleistender zur Seite. Letzterer muss denn auch nach dem Rechten

sehen, als wir uns auf eine kleine Gassenrunde begeben. Hasler nimmt dafür die Empanadas mit.

Kaum im Metroshop, wird Hasler von einem Mann, ganz in Weiss gekleidet, mit einem breiten Lächeln angesprochen. Er erzählt ihr stolz, dass er alle seine Betreibungen bezahlt habe. Kurz darauf nähert sie sich beim Gleis 1 beim Bahnhof einem Herrn auf einer Bank, er trinkt ein Bier. Gleich dahinter sitzen in wohliger Wärme die Gäste des Starbucks. Er nimmt dankbar ein Empanada aus Haslers Box.

Es beginnt immer stärker zu regnen. Wir gehen zurück zur Gassenhütte. Die ist inzwischen gut gefüllt, nur noch zwei Hartgesottene sitzen mit Schirmen ums Feuer. In der Hütte spielen zwei kleine Mädchen auf einer Bank mit einem Tablet, ein älterer Mann, er bezeichnet sich als Urgestein, trinkt daneben seinen Kaffee, eine Gruppe junger Menschen zwischen 30 und 40 Jahren diskutiert über Adam und Eva. Hier fühlen sich offensichtlich alle Generationen wohl.

Dann ertönt ein lautes Rambazamba, und [das Badener Stadtoriginal Heinz Blaser betritt die Hütte](#). «Ihr habt schon viel über mich geschrieben», sagt er zur Journalistin und fragt sogleich, ob sie wisse, warum er immer Rambazamba sage? «Das Passwort des Lebens heisst Humor; nicht Tumor, sondern Humor. Ich sage Rambazamba, aber wichtig ist: Lächeln gilt auch!» Dann kommt er, der 2013 als Stadtammann kandidiert hat, schnell darauf zu sprechen, wie sehr er es bedauert, dass die Hütte nur noch am Donnerstag offen hat.

Eine der wenigen Frauen in der Hütte will eigentlich nicht mit der AZ reden. Als sich Eстера Hasler hinzugesellt, geht es nicht lange, und wir befinden uns in einem Gespräch über bekannte Autoren und den Bücherschrank im Kurpark. «Wir sprechen nicht problemzentriert mit den Menschen», erklärt danach Hasler, sondern viel mehr über ihre Leidenschaften und Hobbys. Nur über den Beziehungsaufbau gelinge es, das Vertrauen dieser Menschen zu gewinnen, sagt sie. «Erst dann öffnen sie sich mehr, und wir können unkompliziert weiterhelfen.»